

## Buchbesprechung

### ANDERSHIMMEL

*Stefan Federbusch ofm*

Die Geschichte eines Zwillingspaars – eine Geschwistererzählung, ein Psychogramm, eine Auseinandersetzung mit religiösen Strukturen und kulturellen Welten...

Peter Blickle gibt mit seinem Roman Einblick in die Welt pietistischer Strukturen, in die Atmosphäre einer „Sekte“ auf einem Dorf in Oberschwaben. Ein Betsaal, zu dem kreuzförmig die Straßen hinführen. „Alle waren sündig. Alles war sündig – der Körper, die Gedanken, die Augen, das Fleisch.“ Gehorsam IHm gegenüber und der Gemeinde gegenüber war das Hauptgebot. „Wer nicht hören wollte, musste fühlen. Das war der Hauptsatz der Gemeinde“ (47). Schläge aus „Liebe“ das normale Erziehungsmittel. „Schläge waren gängige Währung im Dorf. Bei Kindern und Vieh... So wollte es GOtt... Schläge bedeuteten Ordnung. Schläge zählten. Schläge halfen der Seele. Wer geschlagen wurde, erfuhr SEine Güte und Barmherzigkeit. In Liebe“ (36). Eine in sich geschlossene, abgeschottete Welt. „Nur im Dorf hatte man die richtige Verbindung zu Gott. Deshalb lebten die Menschen hier - weil sie fest standen in ihrem Glauben. Sie dienten GOtt so, wie ER es die Menschen gelehrt hatte“ (52). Wer schwach wird und die Normen nicht einhält, lebt nicht im HErrn.

Wie damit umgehen? Die Zwillinge Miriam und Johannes Lerner entscheiden sich für unterschiedliche Wege. „Er war das Dürfen. Sie war das Sollen. Sie war das Gute, Züchtige, Fleißige, Ordentliche, Saubere und Treue. Er war das Gehen, das Sehen, das Neugierige“ (63). Er geht. Sie bleibt. „‘Warum bist du gegangen?’ ... Die Antwort, die ihm auf einmal am sinnvollsten erschien, war die sinnloseste aller Antworten: Für dich. Aber das war die Antwort, die er spürte: er hatte gehen müssen, um sie, den Teil von ihr, den er in sich trug, in Sicherheit zu bringen. Dieser Teil von ihm, der sie war, musste überleben. In ihm. Und dieser Teil, der sie war, konnte nur draußen überleben, wo sich die Menschen nicht EInem hingaben, DER sich im Gebet qualvoll an ein Kreuz hatte nageln lassen. Aus Liebe“ (296). Johannes verlässt das Dorf und zieht mit 17 Jahren zu seiner Tante in die USA. Er heiratet Naomi, die eine vierjährige Tochter namens Kira hat. Als der Vater stirbt, fliegt er nicht zur Beerdigung.

Erst als der Anruf seines Schwagers Matthias – den er bislang nie gesehen hat - kommt, dass Miriam in der Klinik sei und er unbedingt kommen müsse, macht er sich auf den Weg. Dreißig Jahre später. Im Flughafen begibt er sich in den Andachtsraum (19) ... wo er in (erinnerndem) Schlaf versinkt und erst hundert Seiten später wieder erwacht (118). Zeit für die Zeitbewältigung. Das Wiedersehen wird zur Reflexion seines Lebens. „Er war ein Zuschauer, der seinem eigenen Leben zusah. Das war seine Rettung. Das war sein Fluch“ (179). Distanz und Nähe zugleich. Es waren immer Frauen um ihn gewesen. „Immer hatte er sich wohlgeföhlt bei ihnen. Immer hatte er sie gebraucht. Von innen heraus. Und doch war da immer auch dieses Gefühl, dass er nicht ganz bei ihnen war. Da war dieser Schmerz. Da war dieses Suchen. Er wollte die Nähe. Er wollte das Atmen und den Blick... Immer hatte er, das merkte er, Miriam gesucht“ (117). Seine Erkenntnis: „Er hatte in allen Frauen seines Lebens niemand anderen als Miriam

gesucht. Es war alles eine Reise zu ihr“ (219). Zu dem Zwilling, den er mit 13 Jahren, als sie in der Schule einen Aufklärungsfilm gesehen hatten, in gewisser Weise verloren hatte (vgl. 16ff.). Bis dahin waren sie eins gewesen: „Miriam und Johannes. Schwester und Bruder. Bruder und Schwester... Mädchen und Junge. Brüderchen und Schwesterchen. Lange“ (123). Kuss und Kussi...

Die, die er in der Klinik trifft, schweigt. Fünf Stunden lang beim Erstbesuch. Und viele weitere Stunden. Die Ehegattin, die Mutter, die Musiktherapeutin. Seine Schwester. Begegnung ohne ein Wort. Er begegnet einer „lebendigen Toten“. „Die Seele war tot. Tief in sich war sie verschwunden. Irgendwie. Beerdigt in sich selbst“ (185). Wie lässt sich der Riss, die Kluft überwinden? Suche nach Seelenverwandtschaft. „Er hätte gerne gewusst, was in ihr vorging. Er spürte die Dunkelheit in ihr. Aber er verstand sie nicht. Er verstand nur, dass sie weit weg war. Sie und er. Tausende von Kilometern auseinander. Sie in ihrer Einsamkeit. Er in seiner. Sie in ihrer Dunkelheit. Er in seiner“ (169-170). Lesende Begegnung mit einem Fremdwort - Epistemizid: „Das oft liebende Verstehen einer oder eines Anderen, indem man sie ungefragt mit den eigenen Begriffen des Verstehens verstand und dabei die ihren zerstörte“ (170). Nun erlebt er: „Alles war bei ihr nach innen gewandt. Sie bestand aus einem einzigen Schutzwall gegen die Welt“ (200). Wie konnte er Zugang gewinnen?

Dann ein Überraschungs-Moment: „Ich bin schwanger“ (232). Mit 47. Zwillinge – ein Mädchen und ein Junge. Wiederholung der Geschichte. Ihr Mann Matthias weiß nichts davon. Ein anderer der Vater: Dakhil, ein Flüchtling aus Syrien. Johannes fühlt sich betrogen. Seine Schwester gibt Suizidgefährdung vor, um sich vor dem Dorf und vor ihrem Mann in der Klinik verstecken zu können. „... er fühlte sich betrogen, weil er nicht ins Wissen eingeschlossen war. Wissen hieß dazugehören. Nicht-Wissen hieß, ausgeschlossen worden zu sein... Das geheime Ausgeschlossenwerden aus dem Wissen war der eigentliche Betrug“ (250). Und nun? „Johannes hatte soeben die wichtigste Entscheidung seines Lebens getroffen. Er würde bei ihr bleiben“ (254).

Die Entlassung wird zum ersten Augenblick der Zukunft. „Sie verstanden einander. Die Entfernung zwischen ihnen würde wieder wachsen. Jetzt war sie verschwunden. In der Umarmung“ (313). Und dann? Ende offen... zumindest könnte es sein, „dass in jedem Atemzug ein Stück Himmel war“ (318). Der eigene und der der anderen. Der Andershimmel.

Der Autor Peter Blickle versteht es, vor dem geistigen Auge der Leserin, des Lesers ein Universum entstehen zu lassen, das das Beziehungsgeschehen lebendig werden lässt auf einer dreifachen Ebene: der geschwisterlichen, der religiösen, der weltlichen. Ein Universum von Nähe und Distanz, von Enge und Weite, von Zwang und Freiheit. Innerlich und äußerlich. Das ganze mittels einer poetischen Sprache. Kurze Sätze. Oft nur Zweiwort- oder Dreiwortsätze. Assoziativ. Erzählt aus der Perspektive von Johannes. Mehr fühlend denn intellektuell. Als Pendant könnte es eine Erzählung aus Sicht von Miriam geben (zu schreiben von einer Autorin).

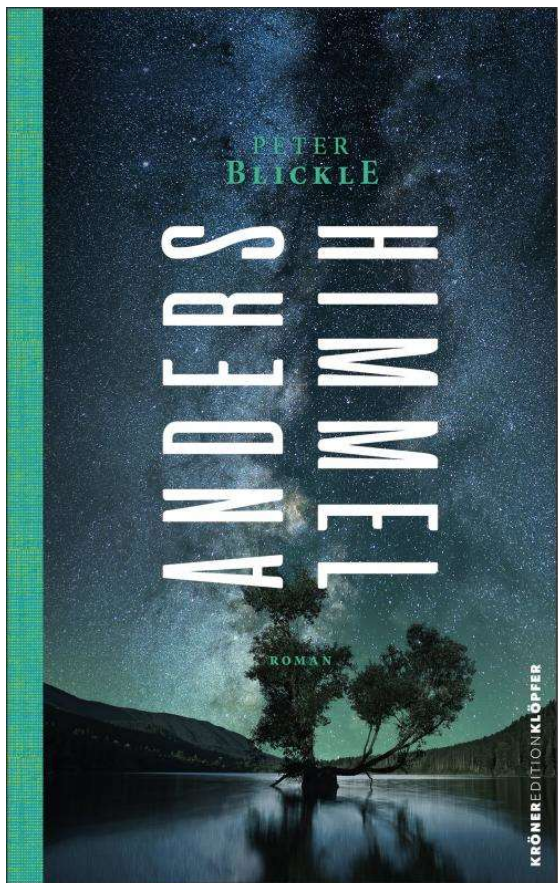
Kein Inhaltsverzeichnis, keine Kapitel. 130 durchnummerierte Abschnitte. Davon einige mit arabischen Bezeichnungen, wenn es um die Erzählstränge von geflüchteten Menschen mit islamischer Religiosität geht. Bei den Begriffen, die sich auf GOtt beziehen, sind immer die beiden ersten Buchstaben großgeschrieben – eine Erklärung dazu fehlt. Als Vorspann lediglich: „Ein durch Liebe verübter Mord. Vom Liebenden nicht wahrgenommen. Der Tod einer Welt. Im Inneren eines Menschen. Eines geliebten. Einer Geliebten. Später noch als Gefühl in der Magengegend wahrnehmbar. Manchmal“ (7).

Poetisch und assoziativ, feinfühlig und stilvoll, abgründig und verstörend, geerdet und himmlisch zugleich. Begegnung von Welten, Begegnung von Religionen, Begegnung von Geschwistern, Begegnung von Seelen(verwandtschaften)...

„Wenn zwei Körper einander berühren, dann fließt immer etwas von den Seelen ineinander. Manchmal erinnern wir uns später daran; manchmal nicht“ (301).

### Zum Autor

Peter Blickle, 1961 in Ravensburg geboren, aufgewachsen im oberschwäbischen Wilhelmsdorf, ist Professor emeritus für deutschsprachige Literatur und Gender and Women's Studies an der Western Michigan University in Kalamazoo/ USA. Ausgezeichnet mit zahlreichen Preisen und als Mitglied im PEN International veröffentlichte Peter Blickle 2014 bei Klöpfer & Meyer den Roman Die Grammatik der Männer.



**Peter Blickle**

**ANDERSHIMMEL**

**Roman**

**320 S.**

**Krönerverlag, Edition Klöpfer**

**Stuttgart 2021**

**ISBN: 978-3-520-75101-0**

**Preis: 24,- Euro**